

EIN LABOR ZUR ERFORSCHUNG DER ENTWICKLUNG DER STADT

Vor rund zwei Jahren haben die Arbeiten für den Unesco-Managementplan begonnen und jetzt ist das wichtige Zwischenziel erreicht: Mit Präsentationen im Gemeinderat und in der für die strategische Führung verantwortlichen Managementkommission wurde Ende August fristgerecht der mehrmonatige Vernehmlassungsprozess für das umfangreiche Werk eingeläutet. Verantwortlich dafür zeichnet das fünfköpfige Generalplanerteam unter Leitung des altstadterfahrenen Architekten Claudio Campanile, das den Entwurf in enger Abstimmung mit der Auftraggeberin, der städtischen Denkmalpflege, erarbeitet. Im Gespräch mit der BrunneZytig spricht Campanile über die Arbeit am Managementplan und was ihn gereizt hat, neben seinem Beruf eine so aufwändige und anspruchsvolle Zusatzaufgabe zu übernehmen.

Entspannt und gutgelaunt sitzt Claudio Campanile an diesem sonnigen Augustmorgen im Besprechungsraum des gemeinsamen Architekturbüros «Campanile+Michetti» an der Aarstrasse. Denn er kann Erfreuliches berichten. Die Arbeit am Managementplan (siehe Infobox Seite 7) sei im Wesentlichen gut fortgeschritten, der Entwurf gründlich erarbeitet und genügend breit abgestützt, so dass er für die Vernehmlassungen präsentiert werden könne, bilanziert er kurz und bündig und fügt heiter hinzu: «Was uns jetzt in aller Gelassenheit erlaubt, das Ganze ein bisschen setzen zu lassen.» Spätestens Anfang nächsten Jahres beginnt der Endspurt.

Dass die Arbeiten am Managementplan im Zeitplan bleiben, gehört zu den vielen Aufgaben des Chefs des Generalplanerteams. «In meiner Funktion bin ich so ein bisschen der Dirigent», sagt er und lacht leise. «Aber ich habe den Vorzug, dass ich exzellente Spieler in meinem Orchester habe.» Gemeint sind damit nicht nur sein Generalplanerteam¹ und die übergeordnet leitende und auftraggebende Denkmalpflege der Stadt Bern, letztere in Person von Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross und Projektleiter Michael von Allmen, «mit denen wir die Themen im Wesentlichen gemeinsam erarbeiten». Zu den Orchestermitgliedern zählt er auch die VertreterInnen von Ämtern, Behörden und Verwaltung, die an den insgesamt sechs «Thementischen» ihr Fachwissen nicht zuletzt auch über eine digitale Informationsplattform eingebracht haben. Es sei, lobt Campanile, «auf der sachlichen wie menschlichen Ebene ein sehr ergiebiger und guter Austausch gewesen», ebenso wie der mit den Stakeholdern, den Interessenvertretungen derer, die in der Altstadt leben, wohnen und/oder arbeiten (vgl. Infobox Seite 8). Der Entwurf des Managementplans fusse also nicht nur auf den Ideen und Meinungen des Generalplanerteams, sondern sei breiter abgestützt: «Wir



▲ So idyllisch präsentierte sich 1902 der Bahnhofplatz vor dem alten Empfangsgebäude. Im Zuge des Projekts «Stadt-raum Bahnhof Bern» soll der heutige Bahnhofplatz umgestaltet werden. Dies könnte dereinst auch einen Umbau des Empfangsgebäudes von 1974 oder einen Ersatz des Baldachins beinhalten. Foto: zVg

streben einen möglichst grossen Konsens an», unterstreicht Campanile und bringt den Begriff ins Spiel, der im Gespräch immer wieder auftaucht: interdisziplinäres Arbeiten.

Die Zusammenarbeit über die Fachbereiche hinweg praktizieren Planerteam wie Denkmalpflege von Anfang an. «Wenn man interdisziplinär arbeitet, dann können die Ideen gemeinsam gebündelt und zu neuen Erkenntnissen geführt werden, und das ist eine wirklich schöne Erfahrung», erläutert Campanile lebhaft. Er vergleicht die Arbeit am Managementplan mit einem Labor, in dem die seit über 800 Jahre andauernde Entwicklung der Stadt bau- und kulturgeschichtlich erforscht wird, um daraus Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft abzuleiten. Dazu gehören auch so aktuelle Themen wie Energieeffizienz und Klimaanpassung. In diesem Labor, sagt er, arbeiteten alle mit, die Fachspezialisten, die Leute an den Thementischen und die Stakeholder. «Das Labor ist dann wirklich innovativ und produktiv und kann das Beste aus sich herausholen, wenn jeder einen Schlüssel dazu kriegt. Deshalb haben wir dieses partizipative Prinzip gewählt.»

Spannende Lernprozesse

Bei null mussten die Verantwortlichen des Managementplans allerdings nicht anfangen. Vieles hatten die heutigen Planer 2022 bereits als Absicht in ihrer erfolgreichen Eingabe für den zweistufigen Wettbewerb zur Wahl des Generalplanerteams formuliert. Zum Beispiel die Entwicklung eines topolo-

gischen Atlases, der als Planungsinstrument dient. Bei ihren realen Untersuchungen im Welteberimeter machten die Fachleute dann aber «einen spannenden Lernprozess» durch. «Es hat sich relativ schnell gezeigt, dass wir in der Phase der Analyse, die ja die Grundlage des Ganzen ist, ganz viele Erkenntnisse dazugewonnen haben, die den Managementplan viel breiter abstützen, als wir das am Anfang angedacht haben», berichtet Campanile. «Was sich auch im Umfang bemerkbar macht», ergänzt er belustigt. «Wir sind jetzt insgesamt so bei sechs- bis siebenhundert Seiten.» Die Inhalte seien aber in übersichtliche Kapitel gegliedert, würden auch noch redigiert und, wenn immer möglich, im Umfang reduziert.

Für ihre Analyse teilten die Fachleute die Altstadt in verschiedene Gebiete auf, die im Lauf der Stadtentwicklung ganz eigene Charakteristiken entwickelt hatten und deshalb auch unterschiedliche Zielbilder für eine künftige Entwicklung generierten. «Das war auch so eine Erkenntnis, die wir am Anfang noch nicht hatten, sondern die sich erst mit der Zeit einstellte.» Alle Erkenntnisse der Planer – die Analysen des Ist-Zustandes, die auf der Kenntnis der Geschichte des untersuchten Ortes und seiner Eigenheiten beruht wie die darauf basierenden Zukunftsbilder, die erstrebenswerte Entwicklungen aufzeigen – sind in den Leitfaden Freiraum eingeflossen und in visualisierter Form in den topologischen Atlas. Der sei, wie es Campanile ausdrückt, «unser Sammelbecken und Nachschlagewerk».



▲ Viel Erfahrung mit historischen Bauten: Der Architekt und Leiter des Generalplanerteams, Claudio Campanile.

Eine erste Bewährungsprobe haben die Denkmalpflege und das Generalplanerteam bereits hinter sich. Auf Anfrage der Stadt lieferten sie Grundlagen für die Entwicklung der Bahnhofsumgebung im Rahmen des Langfristprojekts 'Stadtraum Bahnhof Bern'. «Das war ziemlich am Anfang unseres Arbeitsprozesses und das war wie ein erster Test für uns, eine Art *learning by doing*: Wie können wir unser Denken kommunizieren, welche Reaktionen löst das aus?», erzählt Campanile. Konkret lautete die Aufgabe, die städtebaulichen Entwicklungen aufzuzeigen, die sich mit dem Einbau des Bahnhofs 1860 und dem Abbruch des Christoffelturms 1864 ergeben haben. Die Planer stellten fest, dass die neue städtebauliche Situation damals als Chance begriffen und gut genutzt wurde. Im Testplanungsgebiet, insbesondere vom Bubenbergsplatz über den Bahnhof bis hinunter zum Bollwerk, ist heute davon allerdings nicht mehr viel zu merken. «Durch die enorme Zunahme des motorisierten Individualverkehrs, vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg, sind die einstigen städtebaulichen Qualitäten und Werte praktisch ausgeradiert worden.» Mit der Zerstörung des Bubenbergsplatzes habe die Altstadt darüber hinaus ihren westlichen Eingang verloren. «Viele glauben heute, die Altstadt beginnt beim Loebege.»

Mehr Aufenthaltsqualität durch Verkehrsentlastung

Angesichts dieses Befundes war für die Generalplaner von Anfang an die Stossrichtung ihres Zielbilds für das Bahnhofsquartier klar: »Wir wollen zurück zu den städtebaulichen Werten vor der Verkehrsexplosion«, sagt Campanile mit Nachdruck. Das Gebiet um den Bahnhof müsse wieder zu einem Ort von



▲ Das um 1880 entstandene Foto zeigt das Murtenentor, den westlichen Eingang zur Stadt, und die Rosschwemme. Zu dieser Zeit hiess der vor dem Burgerspital und dem Bahnhof gelegene Platz noch «Spitalplatz». Foto: Bürgerbibliothek Bern, FPa.8, S. 20.

hoher Aufenthaltsqualität und vom Verkehr entlastet werden. Er verweist auf das Beispiel Italien, wo viele mittelalterlichen Städte mit Verkehrsbeschränkungen den Durchgangsverkehr aus den engen und chronisch verstopften Gassen verbannten. In eine solche «Zona a Traffico Limitato» dürften nur Berechtigte mit ihrem Auto fahren: Anwohnende, Gewerbetreibende, Zulieferer beispielsweise, aber auch TouristInnen, die dort ein Hotel gebucht haben, erhielten eine Fahrbewilligung.

Die von Campanile & Co bei der Testplanung vorlegte Analyse und ihre Empfehlungen, wie einstige städtebauliche Qualitäten wiedergewonnen und für die Zukunft nutzbar gemacht werden können, fanden bei der Jury Anklang. Sie werden nun im kommunalen Richtplan für diese auf Jahrzehnte hinaus grösste städtebauliche Aufwertung im Unesco-Perimeter

behördenverbindlich verankert. Für Campanile ist es entscheidend, dass die künftigen Planerinnen und Planer diese Grundlagen in ihre Überlegungen einbeziehen und nicht einfach beim Ist-Zustand zu planen anfangen. «Der heutige Zustand ist ein Kind seiner Entwicklung, im Positiven wie im Negativen.»

Der Managementplan hat also bereits im Entwurfsstadium einiges in Bewegung gebracht. Gleichzeitig bietet er für Campanile die «einmalige Gelegenheit», nach mehr als 40 Jahren die Erfahrungen im Umgang mit dem Welterbe zu reflektieren und eine Standortbestimmung vorzunehmen. «Ich habe manchmal das Gefühl, dass man sich in Bern einfach daran gewöhnt hat, ein Weltkulturerbe zu sein», meint er. Dieses etwas schläfrig gewordene Verhältnis zum Denkmal will der Managementplan neu beleben, gerade auch mit seinen Vorschlägen für die künftige Entwicklung der Altstadt. Vor allem deshalb engagiert sich Campanile für den Managementplan.

Aber für ihn ist es auch wichtig, dass er als Leiter des Generalplanerteams etwas von seiner Erfahrung als Architekt zurückgeben kann, die er sich in mehr als 30 Berufsjahren erworben hat. «Wir geben nicht vor, wie die Stadt umgebaut werden soll», betont Campanile, «aber die Methodik, die Denkweise, wie man an die Entwicklung der Stadt herangehen sollte, die möchten wir mitgeben.» Der von ihm verfasste



DER AUFBAU

Der Managementplan umfasst gesamthaft drei Teile: Den sogenannten statischen Teil, das als dynamischen Teil bezeichnete «Handbuch» und das als Geschichtsbuch konzipierte «Bernbuch».

Der statische Teil ist der eigentliche Managementplan, so wie er von der Unesco gefordert wird. Er befasst sich insbesondere mit jenen Werten, die als «gesetzt» und fortwährend gültig gelten: die Welterbeeigenschaften, das Schutzgebiet mit dem Welterbepерimeter und der neu definierten Pufferzone, das Schutzgut natürlich, die Schutzziele und -instrumente. Der zweite dynamische Teil, das «Handbuch», dagegen ist veränderbar, es kann (und soll) im Sinn einer «lernenden Planung» periodisch überprüft, aktualisiert und weiterentwickelt werden. Es beinhaltet u.a. den topologischen Atlas, die Leitfäden Freiraum, Architektur und Archäologie sowie einen Verwaltungsteil.

«Mit dem «Handbuch» wollten wir in Bern nicht einfach nur die grundlegenden Anforderungen an einen UNESCO-Managementplan erfüllen, sondern die Stadtentwicklung bernspezifisch aufzeigen», erläutert der Leiter des Generalplanerteams, Claudio Campanile. Da Bern schon länger ein Welterbe sei, hätten sich seit 1983 bereits gewisse Praktiken eingespielt. Die aufdatierten Praxisblätter zeigten zum Beispiel, welche Möglichkeiten bestehen, im Altstadtperimeter bauliche Veränderungen vorzunehmen.

Das «Bernbuch» schliesslich bereitet das Wissen über die Stadtgeschichte auf und integriert auch die neuen Erkenntnisse, die die Fachleute bei ihren Untersuchungen gewonnen haben. Den Planenden soll das «Bernbuch» als eine Grundlage für ihre Arbeit im Altstadtperimeter dienen und interessierten Bürgerinnen und Bürgern als kurzweiliges Lesebuch.



▲ Mit Denkmal, Bäumen und Brunnen präsentierte sich der Bubenbergsplatz 1897 als attraktive Anlage. Die Testplanung zeigte die Möglichkeit auf, den zum reinen Verkehrsraum verkommenen Platz wiederzubeleben und mit einer breiten, verkehrsbefreiten Mittelzone mit Doppelbaumreihe zu gestalten – mit Adrian von Bubenberg am ursprünglichen Standort. Foto: zVg



▲ Das Bollwerk erinnerte 1913 an einen Boulevard, heute ist es eine stark verkehrsbelastete Strasse, die langfristig mit einer Allee und einem bahnhofseitig breiteren Trottoir aufgewertet werden soll. Neue, architektonisch attraktive Gebäude sollen ein städtebauliches Gegenüber zur Altstadt schaffen. Foto: Bürgerbibliothek Bern, FP.C.52.

plan zusammenführen kann.» Der Managementplan, fügt Campanile schmunzelnd hinzu, sei schliesslich auch ein Generalist, der imstande sei, all diese Entwicklungen aufzuzeigen, und der die Chance in sich berge, die Entwicklungen in die richtige Richtung zu lenken.

Öffentliche Informationsveranstaltung

Auch wenn der Managementplan jetzt in der Vernehmlassung ist, geht Claudio Campanile die Arbeit nicht aus. Als nächsten Meilenstein organisiert er die erste öffentliche Podiumsveranstaltung über den Unesco-Managementplan. Stattfinden wird sie am kommenden 8. November, voraussichtlich um 17.30 Uhr im Kornhausforum. Die Denkmalpflege und das Generalplanerteam werden den Managementplan vorstellen. Als Gäste sind unter anderem Vertreter der Unesco, des Bundesamts für Kultur und der Stadt Bern eingeladen. Notieren Sie sich also schon jetzt diesen Termin in der Agenda!

babü

¹ Neben Teamleiter Claudio Campanile gehören dem Generalplanerteam an: Maurus Schifferli (Städtebau und Landschaftsarchitektur, Stellvertreter des Teamleiters), Toni Weber (Landschaftsarchitektur), Christoph Schläppi (Kunst- & Architekturgeschichte), Frank Abele (Grafik & Vermittlung) aus München und der später dazu gestossene Roy Schläfli (Kommunikationsspezialist).



INFO

AUSTAUSCH

Auch die Vereinigten Altstadtleiste VAL gehören zu jenen Interessengruppen, die im sogenannten Resonanzraum Stellung zum Managementplan beziehen können. Ende Juni tauschten sie sich mit den Verantwortlichen des Managementplans über den Leitfaden Freiraum aus.

Grundsätzlich begrüssen die VAL den Leitfaden Freiraum und sind von dessen Vielfalt angetan. Beim Stichwort Verkehr nutzte die VAL-Delegation aber den Austausch, um ihre generelle Position deutlich zu machen, unabhängig vom Managementplan: Keine autofreie Altstadt, insbesondere die Schüttestrasse müsse für den MIV unbegrenzt geöffnet sein.

Die Managementplan-Verantwortlichen ihrerseits wiesen daraufhin, dass von ihrer Seite weder eine verkehrsfreie Altstadt noch eine Sperrung der Schüttestrasse verlangt werde. «Wir wollen keine Barriere um die Altstadt errichten», sagte Generalplaner Claudio Campanile im Gespräch mit der BrunneZytig. Die Altstadt müsse leben und sich weiterentwickeln. «Aber sie sollte nicht dominiert sein vom Verkehr.» Gleichzeitig verwies er darauf, dass die Verkehrsplanung in der Verantwortung der Stadt liege.

Das weiss auch VAL-Präsident Nicola Schneller. «Die Verkehrsfragen müssen unabhängig vom Managementplan auf politischer Ebene im direkten Gespräch mit der Stadt und der Verkehrsplanung geklärt werden», sagt er. «Da sind wir beständig dran.» Schneller zieht eine positive Bilanz des Treffens. Verschiedene offene Fragen hätten geklärt werden können. «Wieder einmal hat sich gezeigt, wie wichtig der persönliche Austausch ist.»

babü

FDP

Die Liberalen
Obstberg/Untere Altstadt

bisher

Ursula Stöckli

Präsidentin

Chantal Perriard

bisher

Thomas Hofstetter

Annette Schenk-Pfluger

Christina Gartenmann

Alex Doll

Marilène Aeschlimann

Solide Finanzen für eine sichere Zukunft!

Wir sorgen dafür | Stadtratswahlen Bern | 24. November 2024

Freisinnig,

einzigartig wie du.